



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

02.02.1932 (Nr. 27)

LÖTZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Einzelpreis 15 Pfennig

Dienstag, 2. Februar 1932 • Nummer 27

Skare-Prozess erst im Sommer
zu Ende.

Berlin, 1. Febr. Im Skare-Prozess der bereits am 13. Oktober begann, ist am Montag die Erörterung über den Stadtkomplex zum Abschluß gebracht worden. Am Donnerstag wird das Gericht die den Skare zur Last gelegten Konfessionsverbrechen behandeln. In unterrichteten Kreisen rechnet man erst im Hochsommer, Juli oder August, mit dem Urteil.

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die LÖTZ erscheint jeden Dienstag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 30 Pf. Beleggeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Ausperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachschuß des Bezugspreises.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gep. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Zeitteil die 4gepalt. Textzeile RM 0,80, auswärts RM 1,—. Stellengefuche u. Familien-Anzeigen RM 0,10. Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.

Sie sagen Hindenburg und meinen den Marxismus!

Ratlosigkeit im „Sahm-Ausschuß“

Lehnt Hindenburg ab?
(Eigene Meldung)

Berlin, 2. Februar.

Der sogenannte „Hindenburg-Ausschuß“ des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm trat am Montag nachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Eine illustre Gesellschaft war hierzu geladen, das Komitee zur „Volkswahl“ aufzustellen, um der Brünningsregierung die Sorgen abzunehmen. Angelegenheiten vom marxistischen Gewerkschaftsbund, seinem Genossen Büttermeyer (Kreuznacher Zeitung), bis zum Kardinal Faulhaber, wies die Gäste der Eingeladenen die selbst-ladenden „Hilfskräfte“ aus. Der Stadthausführer Seidie und General Horn vom Stiefhäuserbund hatten bekanntlich abgelehnt.

Nach längerer Beratung beschloß man folgenden Aufruf zu erlassen:

Das Volk will Hindenburg!
Deutsch!

In wenigen Wochen soll das deutsche Volk den neuen Reichspräsidenten wählen. Millionen sind der Überzeugung, daß für die höchste Würde des Reiches nur ein Mann in Betracht kommt: Hindenburg. Gegenüber der geschichtlichen Persönlichkeit des gegenwärtigen Reichspräsidenten treten alle anderen Namen zurück, die in den Erörterungen der letzten Wochen von der Parteipolitik genannt worden sind.

Hindenburg: Um diesen Namen leuchtet der Ruhm von Tannenberg und die lebendige Erinnerung an das deutsche Heer des Weltkrieges, das vier Jahre lang den Boden der Heimat schützte und die deutschen Waffen siegreich in ferne Länder trug.

Hindenburg: Das ist ein Leben deutscher Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes von der Kaiserproklamation von 1871 bis zur Präsidentschaft der Republik.

Hindenburg: Das ist die Ueberwindung des Parteigeistes, das Sinnbild der Volksgemeinschaft, die Föhrung in die Freiheit.

Hindenburg: Das ist für Deutschland und die Welt die vornehmste Verkörperung der deutschen Nation: der Erste im Kriege, der Erste im Frieden und der Erste im Herzen seiner Mitbürger.

Deutsch! Seid in dieser Stunde ein Volk, dankbar, einig und groß.

Eine bunte Kundgebung soll Hindenburg bitten, sich als Volkskandidat für die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zur Verfügung zu stellen.

Keiner darf beiseitegehen, wenn es gilt, sich zu Hindenburg und zur nationalen Einheit zu bekennen!

Deutsch! Dein Name geöhrt Hindenburg!

Berlin, den 1. Februar 1932.

Der Hindenburg-Ausschuß.

Gleichzeitig mit dem Aufruf ergoß die Aufforderung zur Einzeichnung in Listen,

die bei den örtlichen Zeitungen ausgelegt werden sollen, um 20 000 Unterschriften zu sammeln. Der Aufruf trägt als erste die Unterschrift Dr. Sahm und des ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten Simon. Auffällig ist, daß der Präsident des Landwirtschaftsrates, Brandes, General von der Goltz (S. B.), Dr. Edener, Krupp, Reipart u. a. ihre Unterschrift im letzten Augenblick zurückzogen.

Nach der Sitzung des Ausschusses, hat Dr. Sahm die Pressevertreter, diese Befrebungen zu unterstützen und erklärte dabei u. a., es müsse schnell gehandelt werden, um Hindenburg als Volkskandidat auf den Schild zu heben. Er selbst habe sich zur Leitung des Ausschusses entschlossen, weil die Initiative von Personen ausgehen müsse, die im öffentlichen Leben stehend, parteipolitisch ungebunden seien. Das deutsche Volk wolle in dieser bedeutsamen Frage eine Führerstellung (?) sehen. Es handle sich in keinem Falle um eine Aktion gegen oder für die Reichsregierung (?). Besondere Kopfwehungen scheint nach Sahm die technische Durchführung zu bereiten. Man könne sich, so erklärte er, nur an Personen wenden, die im wirtschaftlichen, religiösen, sozialen oder Geistesleben etwas geleistet haben. Die 2. Aufgabe sei die Sammlung möglichst vieler Unterschriften; hierzu bedürfte es der Hilfe der Presse. Er sei jedoch davon überzeugt, daß der Aufruf eine ungeheure Kundgebung werde, die zugleich den Herrn Reichspräsidenten veranlassen solle, noch einmal die Würde des hohen Amtes zu übernehmen.

„Volkswähler“ einst und jetzt

Dr. Sahm „mit deutschem Gruß“

Berlin, 1. Februar. Der von uns bereits beleuchtete komische Ausschuß für die sogenannte „Volkswahl Hindenburg“ hat sich nun insoweit konstituiert und zwar unter Führung des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Sahm, daß man zu heute nachmittag eine Reihe von „Prominenten“ aus dem zentristischen und mittelparteilichen Lager zu einer „Kundgebung“ zusammengetrommelt und Listen verfertigt hat, in die sich die „Volkswähler“ eintragen sollen.

Die Einladung hierzu ist von Herrn Dr. Sahm „mit deutschem Gruß“ unterschrieben, wohl in der Hoffnung, damit auch ein paar Leute aus dem nicht schwarzroten Lager zu überren. Eine Hoffnung, die freilich trügerisch sein dürfte. Der Reichsländbund, auf den die „Volkswähler“ besonders starke Hoffnungen setzen, hat beispielsweise bereits erklärt, daß er jede Beteiligung an der Aktion ablehnen müsse. Vom Stiefhäuserbund der Kriegervereine liegt bislang eine ähnliche Stellungnahme vor, so daß diejenigen Bauern und alten Soldaten, die allenfalls für die Sache in Frage gekommen wären, bereits ausgefallen sind. Uebrig bleiben diejenigen Kreise, die hinter dem Worte „Volkswahl“ ihre eigenen Parteigefühle machen wollen, nachdem sie noch 1925 Hindenburg schamlos durch den Dreß gezogen haben.

Vor allem gilt das für das Zentrum. Die Dummelmänner, die heute von einer „fittlichen Pflicht“ gegenüber Hindenburg fasseln, haben sich (nur ein Beispiel von vielen!) über Hindenburg vor 7 Jahren, unmittelbar nach

dessen Wahl folgendermaßen ausgesprochen (Kreuznacher Zeitung vom 27. April 1925):

„Wenn Hindenburg nun in einigen Wochen sein Amt antritt, so wird er schon in den ersten Tagen merken, daß er vollständig unfähig ist, es zu verwalten. Ist denn Hindenburg der ehrliche Handgen, als den ihn seine Anhänger ausgeben, so muß seine Ehrlichkeit ihn zwingen, ein Amt, zu dessen Ausübung er körperlich und geistig unfähig ist, niederzulegen.“

Tut Hindenburg diesen Schritt nicht, so muß der Reichstag ihn erzwingen, denn ein Reichspräsident, der sein Amt nicht selbst ausüben kann, ist zweifellos verfassungswidrig.

Einen verfassungswidrig regierenden Reichspräsidenten kann der Reichstag absetzen.“

Heute ist dieser „unfähige“ Mann, der vor sieben Jahren schon „zu alt“ war, um sein Amt zu verwalten, der Kandidat des Zentrums! Und der gleiche Reichstag, der damals Hindenburg wegen Unfähigkeit hätte absetzen sollen, hätte heute, nach der Abwahl des Zentrums die Amtsdauer des Reichspräsidenten „aus vaterländischen Gründen“ verlängern sollen.

Damals waren es (wieder nach der zentristischen Kreuznacher Zeitung) „Lüner, Feudler, charakterlos Ertzell und Böden“, die den Feldmarschall zum Reichspräsidenten machten.

Was sind dann heute Dr. Sahm und seine Hintermänner?

Worauf es ankommt . . .

Mit diesem Aufruf des Oberbürgermeisters Sahm tritt die Frage der Präsidentschaftswahl in ein neues Stadium, ohne daß sich grundsätzlich an den politischen Voraussetzungen und Schlussfolgerungen irgend etwas geändert hat. Wir wollen darum noch einmal ganz kurz und sachlich die Lage so aufzeichnen, wie sie tatsächlich besteht.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichstanzler Brüning berufen und sitzt jetzt heute noch. Brüning wiederum befindet sich in absoluter Abhängigkeit von der Sozialdemokratie und ist außerdem als Zentrumsmann unbedingt Anhänger des herrschenden Systems, das Deutschland zugrunde richtet. Aber also heute sich für eine Wiederwahl Hindenburgs einsetzt, wählt nicht Hindenburg, sondern Brüning, wählt nicht den auch von uns verehrten Feldmarschall, sondern färrt die schon zusammenbrechende Reichspolitik des Zentrumslangens und wählt so in letzter Konsequenz marxistisch!

Es sollte heute jeder begreifen haben, daß zwei Weltanschauungen um die Macht im

Staat ringen, die des internationalen Marxismus, gelehrt vom Liberalismus und die des nationalen Sozialismus. Die erstere ist Trägerin des herrschenden Systems, die letztere wird den neuen deutschen Staat bauen.

Ein Mann aber, der noch heute bemüht ist, diese gegensätzlich notwendige Entscheidung hinauszuverschieben oder zu vermeiden, kann unter gar keinen Umständen Präsident werden, es sei denn, daß vorher die Entscheidung gefallen ist. Wir Nationalsozialisten sind uns durchaus bewußt, welche sittlichen und politischen Kräfte in der Persönlichkeit Hindenburgs, innen- und außenpolitisch gesehen, verborgen sind. Aber diese Kräfte müssen sich unheilvoll auswirken, solange das heutige System sich ihrer bedient, um die eigenen marxistischen und internationalen Ziele dahinter zu verbergen. Wer also etwas weiter sieht, wer sich freimacht von zufälligen Tagesereignissen in der Politik, wer die geschichtliche Entwicklung in unserem Volke erkannt hat, der weiß auch, daß heute die Kandidatur Hindenburgs, unterstützt selbst vom

Marxismus, eine glatte Unmöglichkeit ist. Wer sich trotzdem für die Kandidatur einsetzt, wie es neben den Tragbüchern nun auch die Generalanzeigerpresse tun wird, verfolgt entweder selbst eigenmächtige Absichten, oder aber hat immer noch nicht begriffen, um was es in Deutschland geht.

Diese Ausführungen geben gleichzeitig die Antwort auf die Anweisungen, die besonders in der heutigen Ausgabe der „Bremer Nachrichten“ mit dem Schema „Unerschütterlicher Streik“ zu finden sind. Wir haben nicht notwendig auf die unfaßlichen, zum Teil geistigen Formulierungen dieses anonymen Schreibers einzugehen, denn sie richten sich von selbst. Wesentlich erscheint uns die Feststellung, daß es heute tatsächlich nur einen einzigen Gegenpol zum System gibt, der in der Person unseres Führers Adolf Hitler und seiner nationalsozialistischen Bewegung ruht. Gerade weil der Nationalsozialismus ein absolut geschlossenes Ganzes darstellt, gerade darum handelt jeder Unterführer so, wie der Führer selbst und „g“

doch nicht blind wie ein Unteroffizier dem Befehl seines Oberen." Der Artikelsschreiber weiß scheinbar nichts von der Geschlossenheit einer Weltanschauung, deren Träger zu jeder großen politischen Frage zwangsläufig aus der gleichen Stimmung heraus zu einer gleichen Stellungnahme kommen. Anders liegen die Dinge beim Stahlhelm. Er befindet sich als kameradschaftliche Vereinigung deutscher Frontkämpfer in einer schwierigen Lage, weil er trotz seiner nationalen, antimarxistischen Einstellung nicht die weltanschaulich eindeutige Stellung bezogen hat, die im heutigen Endkampf erforderlich ist. Darum mußte auch der Stahlhelm sich zunächst für eine Wiederaufnahme des Kampfes aussprechen, dann aber dem Sozialismus fernbleiben, weil er dessen Tendenzen ablehnt. Der Stahlhelm weiß, daß ein großer Teil in weiten Gebieten der allergrößte Teil seiner Mitglieder nationalsozialistisch denkt. Er weiß aber auch, daß ein Teil seiner nicht tüchtigen Unterführerschaft noch nicht den Abstand vom Liberalismus in Wirtschaft und Politik gefunden hat. Und so ergeben sich Schwierigkeiten, die je nach der politischen Einsicht der Betroffenen kleinen oder größeren Umfang annehmen. Trotzdem bleiben es Bagatelien gegenüber der gefährlichsten weltanschaulichen Auseinandersetzung, die geführt wird von Adolf Hitler und wenn man so will, vorbereitet von Gustav Chamberlain und Paul de Lagarde, zur Niederbringung des Liberalismus und Aufrichtung des Sozialismus, kommen wird.

Unsere Stellungnahme wahrscheinlich noch in dieser Woche

Hindenburg peinlich berührt

Die Begeisterung, mit der gerade die jüdisch-demokratische Presse die Sachum-Aktion aufgenommen hat, und mit der sie Hindenburg als den Kandidaten der Mitte für sich reklamiert, hat diesen sehr peinlich berührt. Das Büro des Reichspräsidenten ist daher auch bereits bemüht, die Illusionen und Hoffnungen zurückzuführen. Die beiden Verlage sind, wie wir auf das bestimmte erfahren, ausdrücklich gebeten worden, ihre Agitation für Hindenburg vorläufig möglichst einzustellen.

Der Sachum-Ausflug beschäftigt durch Auslegen von Listen bei einigen Berliner Zeitungen 20.000 Unterschriften für Hindenburg" zusammenzubringen. Diese Listen sollen von übermorgen bis zum 6. d. M. ausgelegt werden.

Die jüdische Presse, die vordem Hindenburg großartig beschimpfte, wird dabei wieder geschäftsmäßig voran eilen. Kommt Herr Dr. Sachum dem Generalfeldmarschall nicht wenigstens dieses Schauspiel widerlicher Gesinnungslumperei der Journaille mit dem Namen Hindenburg ersparen?

Die genaue und eigene Stellungnahme der NSDAP zur Reichspräsidentenwahl wird rechtzeitig, wahrscheinlich noch in dieser Woche, vom Führer bekanntgegeben werden.

Selbte lehnt Sachums Einladung ab

Berlin, 1. Febr. Das Bundesamt des "Stahlhelm" teilt mit: Der Bundesführer des "Stahlhelm", Franz Selbte, hat dem Berliner Oberbürgermeister Dr. Sachum mitgeteilt, daß er sich nicht in der Lage sehe, dem von Herrn Sachum geplanten Ausflug für die Wiederaufnahme des Reichspräsidenten von Hindenburg beizutreten. Diese Stellungnahme, die sich übrigens mit der des Kaffhäuser-Bundes deckt, richtet sich nicht gegen den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Der "Stahlhelm" erblickt jedoch weder in

Wir wissen, daß der Sozialismus seine elterne Formung draußen in den Schlingengraben erhalten hat, und wir wissen auch, daß der Kameradschaftsgeist im Stahlhelm ein Stück von diesem Sozialismus ist. Aber es blieb Adolf Hitler vorbehalten, dieses Erlebnis der Frontkämpfer, zur gleichen Zeit als der Stahlhelm entstand, in politische und wirtschaftliche Ziele umzuwandeln. Damit aber war diese Kraft eine Idee der Zukunft geworden, die nicht der Fülle von Tradition und Erinnerung bedurfte, sondern die Männer verlangte, die sich mit ihrem Blut für die Befreiung dieser zum Ruin des gesamten Volkes einsetzten. Adolf Hitler ist diesen Weg gegangen, er allein. Und er allein hat die Bewegung geschaffen, die sich ausschließlich von dieser Kraft leiten läßt, diese Kraft in das politische und wirtschaftliche Leben getragen hat. Damit sind aber auch die Aufgaben verteilt, die die Bewegung Adolf Hitlers und die der Stahlhelm zu erfüllen hat. Weil wir das wissen, unterlassen wir alle die kleinlichen Angriffe, die jetzt manchmal von der anderen Seite zu uns herüberfliegen, denn wir kennen unseren Weg, der wir gehen müssen und den wir gehen werden, wobei es uns gleichgültig ist, ob es sich um eine Reichspräsidentenwahl oder irgend etwas anderes handelt. Wir werden zu gegebener Zeit auch zu dieser neuen Frage Stellung nehmen und diese Stellungnahme wird so ausfallen, daß sie uns auf dem Wege zur Macht einen neuen Schritt vorwärts bringt.

—art.

Herrn Dr. Sachum die geeignete Persönlichkeit, noch in dem von ihm beschrittenen Wege der Bildung eines vorwiegend mittelparteiischen Ausschusses das geeignete Mittel für die Behandlung der Reichspräsidentenwahlfrage.

Das Ausland und wir

Die NSDAP im englischen Urteil

In ihrer Ausgabe vom 28. v. M. bringen die "London Times" die Nachricht, daß die NSDAP eine Mitgliederzahl von nahezu 1 Million erreicht hat. Sie stellt dazu fest, daß sich diese Zahl seit der letzten Reichstagswahl verdreifacht hat, und weist darauf hin, daß die Versagerungen Adolf Hitlers, der von einer Anhängerzahl von 15-20 Millionen sprach, dieser Entwicklung entsprechen.

Diese groß aufgemachte Nachricht wieder die starke Beachtung, die das Anwachsen der deutschen Freiheitsbewegung auch in konservativen Kreisen Englands findet.

Das Ausland zur Rotmord-Pest

Die "London Times" bringen in ihrer Ausgabe vom 26. Januar in großer Aufmerksamkeit die Nachricht von der Verhaftung des Sittlerjungen Herbert Matus, durch kommunikativen Mordgesindel in Berlin. Die genaue Schilderung der verheerenden Untat zeigt das starke Interesse der englischen Öffentlichkeit an dem organisierten Rotmordkampf gegen die nationalsozialistische Bewegung.

Ein Boot gekentert

Sechs Schüler ertrunken

Moskau (über Kowno), 1. Febr. In der Nähe von Vaku ist ein Boot mit Schülern gekentert. Sechs der Schüler ertranken, die übrigen konnten gerettet werden.

Hilferufe vom Meeresgrund

Das Schicksal des englischen "M 24" und 178 deutscher U-Boote. — Tragödien unter dem Meerespiegel. Abenteuerliche Rettungsversuche. Deutschlands Führung in der Seebefehls.

Von Herbert Langenscheidt

Ein Landboot liegt mit 54 Männern hilflos auf dem Meeresgrunde. So lauteten die ersten Meldungen über das Schicksal des englischen Unterseebootes "M 24". Aber was wir dabei von den Kämpfen und Leiden der Besatzung ahnen und hören und was an unsere Herzen rührt, auch wenn es sich um Seeleute einer fremden Macht handelt, traf die tapfersten unserer Landkrieger während des Weltkrieges noch ausdauernder und erhabener. Deutschland stellte während des Krieges insgesamt 300 U-Boote in Dienst, die zur Lösung einer der gewaltigsten militärischen und gleichzeitig politischen Aufgaben entsandt wurden, die während der vier Kampfkampfe überhaupt an eine Truppe gestellt worden sind.

Die Landboote erwiesen sich immer wieder als die furchtbarste Waffe zur See, nachdem Weddigen mit dem "U 9" im Verlauf weniger Stunden die drei englischen Panzerkreuzer "Sage", "Creble" und "Anfir" an der holländischen Küste versenkt hatte. Die größten Taten unserer U-Bootsmannschaften können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie sich, um überhaupt erfolgreich sein zu

können, auch auf die gefährlichsten Wagnisse einlassen mußten. Wenn ein U-Boot dem Feind gesichtet wurde, mußte es sich unbedingt als verloren geben, auch wenn es seine Tauchfähigkeit in einer Minute plötzlich unter der Wasseroberfläche zu sein, voll ausnutzte. Selbst ein Weddigen vermochte in einer solchen Lage sein Boot nicht mehr zu retten. Als er mit seinem "U 29" am 18. März in der Nordsee einen Angriff auf die englische Schlachtflotte verlor, übernahm ihn das Minenschiff "Dreadnought" und versenkte die weit von den heimatischen Häfen fliehenden Deutschen.

Das gleiche Schicksal haben von den 360 deutschen U-Booten nicht weniger als 178 erlitten. Eine Verlustziffer, die selbst nicht von den Verfechten des Randkrieges, den Flammenwerfern, gefordert werden ist, obwohl sich ebenso wie gegen die deutschen U-Boote zur See auch gegen sie der besondere Haß und der grausamste Vernichtungswille der Gegner richtete.

Die riesige Verlustziffer trat ein, obwohl gerade Deutschland an der Ausbildung von Rettungsmöglichkeiten für die U-Boote nichts fehlen ließ, sondern sich auch in diesem Zweige des Seerettungswesens die technische Führung sicherte. Es ist erinnerlich, daß deutsche Geheißschiffe schon in mehreren Fällen von der englischen und in einem Falle sogar von der französischen Marine zu Hilfe gerufen wurden, um einer am Meeresboden gebannten U-Bootsmannschaft Rettung zu bringen. Deutschland entwickelte auch als erstes Land jene Rettungsbojen, deren im Wasser für das Ausfinden verfunkenen U-

Japan marschiert

Schottische Infanterie nach Schanghai

London, 1. Febr. Der englische Kreuzer "Berwick" mit einem schottischen Infanteriebataillon an Bord ist von Hongkong nach Schanghai in See gegangen. Eine Batterie wird folgen.

Die Beschießung Nantings

Eine japanische Begründung

Tokio, 2. Febr. Die japanische Admiralität erhielt einen Funkpruch, daß das japanische Geschwader die Beschießung Nantings eingestellt habe. In einer amtlichen Mitteilung wird als Grund für die Beschießung angegeben, daß japanische Matrosen von einer chinesischen Patrouille hart bedröhnen worden seien. Die Japaner seien zur Gegenwehr gezwungen gewesen. Ein Ausschuss zur Klärung des Zwischenfalles sei eingeleitet.

Die chinesische Darstellung

Schanghai, 2. Febr. Von den chinesischen amtlichen Stellen wird erklärt, daß die Beschießung Nantings durch japanische Kriegsschiffe durch eine japanische Marinepatrouille verursacht worden sei, die verurteilt habe, eine Gruppe chinesischer Soldaten zu entwerfen. Nach diesem Zwischenfall hätten die japanischen Kriegsschiffe sofort ein heftiges Feuer eröffnet und mehrere Japts mit Granaten belegt. Das Oberkommando der chinesischen Truppen hätte Befehl gegeben, daß die chinesischen Truppen nicht das Feuer eröffnen, sondern sich zurückhalten sollten. Trotzdem hätten die Japaner die chinesischen Truppen angegriffen und ihre Entlohnung verursacht. Die chinesischen amtlichen Stellen erklären, daß die politische Lage in Nanfing

nach sehr gespannt bleibe. Man befürchte, daß die Beschießung Nantings durch die Japaner am Dienstag wiederholt werde.

Nacht Kriegsschiffe beschießen Nanfing vier Stunden

Schanghai, 1. Februar. Nach Meldungen aus Nanfing beteiligten sich an der Beschießung der Stadt vier japanische Kreuzer und vier Zerstörer. Die Beschießung dauerte etwa dreieinhalb bis vier Stunden. Auch drei chinesische Kanonenboote wurden von den japanischen Schiffen unter Feuer genommen. Ein Kanonenboot wurde fast beschädigt. In der Stadt Nanfing brach eine Panik aus. Alle Läden wurden geschlossen. Der englische und amerikanische Generalatlas rieten ihren Staatsangehörigen, Nanfing schnellst möglich zu verlassen. Der Bürgermeister von Nanfing hat den japanischen Generalatlas für Einstellung der Beschießung zu sorgen. Der Generalatlas wies demgegenüber darauf hin, daß das japanische Geschwader nicht ihm unterstehe, und er daher der Bitte des Bürgermeisters nicht entsprechen könne. Ueber die Zahl der Opfer der Beschießung ist noch nichts bekannt.

Japanische Truppen in Swatau gelandet

Moskau (über Kowno), 2. Febr. Die sowjetische Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio, daß die japanischen Marinebehörden den Befehl erteilt haben, in Swatau Truppen zu landen. Der Truppenlandung ist eine Beschießung vorausgegangen. Das Hafenviertel und die Regierungsgebäude sind von japanischen Marinetruppen besetzt worden.

Ein neuer Zar?

Die moskowitzische Stufenleiter

Das "Morgenblatt" weiß über einen Streit innerhalb der Sowjetleitung zu berichten, der von Tag zu Tag größere Ausmaße annimmt. Der Richtung Stalin steht eine andere, noch radikalere Strömung entgegen, geführt von M. O. L. Molotow beschuldigt Stalin, er wolle "seine eigene Diktatur" in Moskau einführen. Dennoch "einigen" sich schließlich die beiden Parteien, und zwar dahin, daß ein Komitee zur Reinigung der Parteileitung gebildet werde. Dies Komitee, das zur Hälfte aus Angehörigen Stalins, zur anderen Hälfte aus solchen Molotows besteht, kommt aber zu keiner Einigung, da die Mitglieder, die von der einen Hälfte verworfen werden, naturgemäß von der anderen nun erst recht gestützt werden.

Sollte schon wieder ein neuer "roter Zar" im Anmarsch sein?

Demaskierung des Beamtenbundes

Durch sein verführtes Eingreifen in die Beziehungen des braunschweigischen Innenministers P. Klagges mit den Polizeibeamten und die parteipolitische Unterstützung des marxistisch verstandenen Verbandes hat sich der Vorstand des deutschen Beamtenbundes restlos demaskiert. Die neutralen Herrschaften stellen sich jetzt in ihrer wahren Figur dar, als Mafiosi der gegenwärtigen preussischen Regierungsparteien. Mit hohen Anstellungen über das Reich der Vereinsfreiheit verfuhr der Beamtenbund die braunschweigischen Polizei gegen ihren Vorgesetzten aufzuwie-

gen. Nach der erlebten Regierungspraxis eines Severing zielen derartige Flauen und Werten nicht mehr. Der systemtreue Beamtenbund hatte bereits a. St. durch seine Politik gegen den Staatsminister Dr. Fried die Tarntafel gelöst und durch das belagende Schmeicheln zu den übergriffen sozialdemokratischen Minister die neutrale Tarntafel läßt. Für jeden deutschbeachteten Beamten ist die Konsequenz aus dem Verbalen selbstverständlich. Was der Vorstand seinen parteipolitischen Gesinnungen freien Lauf lassen: die Mitglieder stehen wie die Braunschweiger Polizeibeamten bei Klages auf der Seite des wahren deutschen Reiches!

Amtl. Wetterbericht

Am Nordostabhang des westeuropäischen Hochdruckgebietes hat sich eine Tiefdruckzone ausgebildet, in der die Depressionen einander folgten vom Nordmeer nach Auslauf abwärts. Da vom Atlantik her im Raum zwischen Großbritannien und Island ständig Nordostwind heraufgeführt wird, können sich noch mehrfach über dem Nordmeer neue Depressionen bilden. Der Witterungscharakter der nächsten Tage wird also noch veränderlich bleiben. Nach zeitweiligen Aufklaren folgen immer wieder Eintrübungen, die zum Teil auch Niederschlag bringen. Die Temperaturen werden durchweg für die Jahreszeit zu hoch sein.

Vorauslage für den 3. Febr. Wichtige bis trübende Winde nordwestlicher Richtung, wolfig, Temperatur übernormal, bei flacker Nacht leichter Frost möglich.

Bootsleute die gleiche Aufgabe zufiel wie in der Luft den Fallschirmen für das Land der gefährdeten Flieger. Keine U-Bootsmannschaft darf allerdings damit rechnen, daß im Ernstfall die mannigfachen Rettungswege offenstehen, für deren Nutzung sie eingeübt worden ist. Es gehört schon zu den ganz großen Glücksfällen, wenn die Unglücksfälle die Anwendung der Rettungsbojen gestattet. Sie sind so eingerichtet, daß der Mann, der sich ihnen anvertraut, nicht so rasch wie möglich, sondern langsam an die Wasseroberfläche gelangt. Er darf durch den Auftrieb des Körpers nicht aus dem Wasser gewissermaßen in die Luft hineingeschossen werden, sondern muß so langsam auftauchen können, daß sein Körper sich auf die veränderten Druckverhältnisse einstellt. Manche Arten dieser Rettungsbojen gleichen ganz einfachen Taucheranzügen. Ihre Anwendung verlangt äußerster Grade der menschlichen Selbstbeherrschung unter der furchtbaren Gefahr des Todes durch Ertrinken oder Erfrieren.

Zu den Auswegen der verunglückten U-Bootsbesatzung gehören vor allem die Torpedoschutzbojen. Es kommt aber selten vor, daß sie — wie im Falle eines kürzlich gesunkenen englischen U-Bootes der gleichen Klasse an der chinesischen Küste — rettungsgerecht liegen. Und auch in jenem Falle konnten sich nur drei Mann retten, vier kamen als Leichen an die Oberfläche, und die übrigen ruhen für immer am Meeresboden. Zu den schweren U-Bootskatastrophen nach dem Kriege, bei denen die Rettung von Menschenleben gelang, gehört ferner der

Fall des "S 51" der amerikanischen Kriegsmarine. Während einer Manöverbewertung rampte der italienische Dampfer "City of Rome" das Landboot und brachte es natürlich zum Sinken, weil die außerordentlich verwickelten Anlagen der Landboje eine große Empfindlichkeit besaßen. Obwohl dank der Geistesgegenwart des italienischen Funkers Hilfe größtes Ausmaßes nach Abauf denkbar geringer Zeit zur Stelle war, gelang trotz mehrstündiger Arbeit nicht die Hebung des U-Bootskörpers, der mit einem schwerem Kub vierzig Meter tief auf dem Meeresboden ruhte. In letzter Minute vermochten die Taucher unter Nutzung der Langleitrohre in das Schiff einzubringen und einen Mann zu retten, der in Notzeichen schon das Abschiedswort vom Leben "fare well" an die Bootsbande geschickt hatte, nebst einem schon bemängelten Kameraden.

Vermutlich wäre deutschen Seebefehligen, die vom Ausland schon mehrfach auf Seelieferungsfronten bestellt worden sind, die Rettung eines U-Bootes in gleicher Lage doch gelungen. Die Ausbildung von Rettungseinrichtungen zur See gehört zu den vornehmsten Ueberlieferungen der deutschen Kriegsmarine und Handelsmarine. Wie glänzend die gewöhnliche Ausbildung unserer Seeleute sich auch im Ernstfall bewährt, erweist vor kurzem erst die tüchtige Leistung des Dampfers "Verflinger", der in den ostafrikanischen Gewässern einen mit der "Petersburg" getrauten englischen Admiral bereit sein desolaten Mannschaften bei bewegter See in Sicherheit bringen konnte.

Politisierung der Jugend

Reichsinnenminister Goerner hatte am vergangenen Donnerstag die Innenminister der Länder nach Berlin gerufen. Die Besprechung behandelte die „Entpolitisierung der Schule“.

Die bürgerliche Presse nahm die Meldung mit Freuden auf, u. a. brachten die „Bremer Nachrichten“ sogar einen Leitartikel hierüber, womit sie scheinbar ihr auch so plötzlich erwachtes Interesse für die Jugend bekunden wollte. Aber auch die sozialdemokratische Presse hat in letzter Zeit oft spaltenlange Berichte über angebliche Schandtaten der nationalsozialistischen Schüler gebracht, und man forderte zum Schluss jeweils, die Jugend im republikanischen Sinne zu erziehen und zu entpolitisieren. Es mütet doch wahrlich komisch an, das ausgesprochen jene Partei, die erst die Schule politisiert hat, jetzt Entpolitisierung fordert. Bei der Sozialdemokratie spielen neuerdings dieselben Gründe mit wie bei den Bürgerlichen: Beide haben absolut keine Jugend mehr hinter sich.

Es ist aber falsch, anzunehmen, die Nationalsozialisten forderten die Politisierung der Schule. Wir haben immer wieder, auch gerade hier in Bremen, darauf hingewiesen, daß wir die Schule von jeglicher Parteipolitik freihalten wollen. Jedoch fordern wir dann, die Schüler im nationalen Sinne zu erziehen. Da aber der größte Teil der Lehrerschaft, besonders die Volksschullehrer, internationalen Gedankengängen huldigt, so konnte es nicht ausbleiben, daß sie ihre Ansichten den Schülern aufzudrängen suchten. Hiergegen war die bürgerliche Beherzbarkeit, soweit sie überhaupt von sozialdemokratischen Regierungen noch im Auge behalten wurde, völlig machtlos, weil sie eben keine juristisch und schweigend, anstatt den Kampf aufzunehmen und im nationalen Sinne auf die Jugend einzuwirken. Das hat allerdings wohl wiederum als Hauptgrund, daß die sog. Bürgerlichen das Wortchen „national“ nur noch im Munde führen, währenddessen sie schon unverfänglich internationalen Bräuten nachlaufen, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die Jugend ist aber eben immer schon aus sich heraus national, und diese Jugend versteht es dann nicht, wenn gerade diejenigen Leute, die mit ihrem Nationalismus am lautesten prahlen, komploten den Internationalismus des Feld räumen und noch schlimmer, darüber hinaus sich willenslos internationale Utopien einimpfen lassen.

Und wenn die deutsche Jugend dann den Kampf um die nationale Befreiung allein weiterführt, so fördert die gekommene jüdisch-marxistische-bürgerliche Presse Peter und Paul und nennt das „Politisierung der Jugend“. Nein, meine Herren, die Jugend haben sie selbst politisiert durch ihre gemeine und niedrige Agitation und Hege für parteipolitische Zwecke, die ihr Bürgerlichen wiederum ebenso willenslos gebildet hat und also mit schuldig sei. — Diefem konnte die nationale Jugend nur entgegenreten, indem sie sich zu einem großen Block zusammenfloss. Nichts ist selbstverständlicher, als daß sich dies unter dem Banner der deutschen Freiheitsbewegung vollzog.

Die deutsche Jugend hat erkannt, daß nur die nationalsozialistische Bewegung noch die nationalen Belange unseres Volkes wirkungsvoll vertreten kann, aber noch mehr, die Jugend hat erkannt, daß Nationalsozialismus und Sozialismus zwei ununtrennbare Begriffe sind.

Allen braven Bürgerlichen wird sicher beim Lesen des Leitartikels in den „Bremer Nachrichten“ ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen sein, wenn sie von „nationalsozialistischen Schülerzeitungen mit unreifen Plättchen und Aufzeichnungen“ lesen. Aber besonders, wie entsetzt! „Das junge Geschlecht wandelt in den Bahnen einer Partei, die sehr radikalen Ansichten huldigt“, „Wie soll es einmal um die festen (1) Stützen der staatlichen Ordnung bestellt sein, wenn das junge Geschlecht der Gegenwart seinen ganzen Sinn auf grundstürzende Umwälzungen einstellt.“

Die Jugend ist also sicher vollkommen verdohten. Grundstürzende Umwälzungen werden kommen, allerdings, und zwar in der Form, daß ein großer stinkender Sumpf trodengelangt wird und dann auf festem Grund und Boden ein Staat errichtet wird, der in sittlicher und moralischer Hinsicht einwandfrei dasteht. Gerade dies ist für unsere Jugend von allergrößter Notwendigkeit und Bedeutung, denn schon droht sie im innergrundlichen Morast dieses Systems zu versinken.

Scharf zurückweisen müssen wir, daß sich ausgerechnet die „Bremer Nachrichten“ zum Anwalt der außerordentlichen Notlage unserer Jugend machen will, ist doch das Bürgertum in seiner Sauberkeit und Verantwortungslustigkeit hauptsächlich an den heutigen Zuständen.

Und was ist mit den „festen Stützen“ der Republik? Wo, darüber brauchen sie sich wirklich keine Sorgen zu machen, meine Herren, erstmal haben wir noch „feste“ Stützen gesehen, und dann möchten wir dar auf hinweisen, daß der kommende nationalsozialistische Staat eine granitene Grund-

mauer bauen wird, die keiner „Stütze“ bedarf. Und wenn der Schreiber der Zeilen den Innenminister nochmals ermahnen zu müssen glaubt, „die Atmosphäre zu reinigen“, so dürfen wir uns doch wohl die bezeichnende Frage erlauben, wie der Herr sich das vorstellt. Jenseit muß doch der stinkende Misthaufen beseitigt werden, der die Atmosphäre immer wieder verpestet. Aber das wird die Aufgabe des Nationalsozialismus sein.

Mit der Entpolitisierung der Jugend kann man nur unrunder Bewegung einen Schlag verfehlen wollen, andere Parteien haben ja gar keine Jugend hinter sich, außer vielleicht im geringen Maße die SPD.

Etwas Ungeheures verlangt man von der gekamten deutschen Jugend, wenn man sie mundtot machen will, gerade die Jugend, die am meisten und längsten unter der Not zu leiden haben wird.

Jeder hungernde junge Mensch fragt doch:

Streiflichter zur Lage

Die Eingänge der Steuern sollen sich so verschlechtert haben, daß die Reichsregierung ab 1. Februar wieder Steuererhöhung auflegen muß. Die Steuererhöhung sollen für die wichtigsten Steuerarten gelten und 15 Prozent pro Monat betragen. Was also auf das Jahr umgerechnet einem Zinssatz von 18 Prozent entsprechen würde. Durch diese Steuererhöhung werden wieder vor allem die Bauern getroffen. Wir sind der Ansicht, daß die Regierung lieber Maßnahmen ergreifen sollte, um die Rentabilität der Betriebe zu heben, damit die Steuerzahler nicht in Verzug kommen.

Der preussische Landtagsabgeordnete B. K. u. b. veröffentlicht im „Angriff“ einen Artikel „Landbund und Nationalsozialismus“, in welchem er die neue Einstellung der NSDAP gegenüber dem Landbund klarlegt. Lange Jahre hindurch hätte der Landbund unter reaktionärer Führung in der bürgerlichen Art und Weise gegen die NSDAP gehetzt. Durch die Abwanderung der Bauern zum Nationalsozialismus wäre dieser ein beachtlicher Faktor innerhalb der Mitgliedschaft des Landbundes geworden. Man verheute immer noch, wie z. B. in Brandenburg, die Nationalsozialisten von der Landbunds-Führung auszuscheiden. Es gälte deshalb von innen heraus den Landbund zu erobern. Die NSDAP hält den Landbund für die wichtigste Stützungs-Organisation des deutschen Bauern, und weiter wäre der Bauer neben dem Arbeiter die Grundbasis des Staates. Die Stützungs-Organisation des Bauern gehörte nicht in die Hände der Reaktionen, sondern der Landbund müßte von ehrlichen Bauernführern geführt werden. Deshalb müßte die nationalsozialistische Bauern sich bestimmenden Einfluß im Landbund erwerben.

Die Tschekisierung des deutschsprachigen Ostens

schreitet fort unaußhaltbar vorwärts — eine furchtbare Gefahr, wenn man die Lage der Tschechei als Keil im Herzen des deutschen Sprachgebietes geopolitisch und strategisch betrachtet.

Einige Zahlen:	J. 1880	heute
Zahl der Deutschen	4500	1100
Prokain	1700	670
Leipnitz	1900	450
Mährisch-Weiskirchen	2030	1030
Titau	2400	360
Widau	2100	91
Ulmütz	12 800	8200
Ungarisch Staditz	1900	157

Wenn sich die Verhältnisse nicht grundlegend ändern — wie wird es dann in weiteren 50 Jahren aussehen bei der heutigen Unterdrückung des Deutschtums?

100prozentiger Wahlsieg der Nationalsozialisten am Kaffhäuser-Technikum, Frankenhäusen.

Am 25. 1. 32 fanden am Kaffhäuser-Technikum die Kaffhäuser-Wahlen statt. Alle Vertreter wurden von Nationalsozialisten besetzt, zum größten Teil von SA-Männern. Schon im Frühjahr 1930 kam es gegen den früheren jüdischen Direktor zur Wahlprobe. Die deutsche Jugend am Kaffhäuser-Technikum trat in einen Streik, der die berechtigten Forderungen der Studierenden forderte. Seit dem 1. April 1930 zog mit einem neuen Direktor ein neuer Geist in das Technikum ein. Die Forderungen wurden erfüllt und ein modernes Laboratorium mit einer vorzüglichen Dozentenstaffel (zum größten Teil P.g.s) wurde eingerichtet.

Der Nationalsozialistische Studentenbund mußte und der Erfolg kam am 25. Januar 1932.

Doch es gilt weiter zu kämpfen bis zum endgültigen Sieg des nationalen Sozialismus. Die SA wächst und nur noch kurze Zeit, zum Sommerbeginn Ostern 1932, wird ein eigener Sturm der Studierenden aufge-

„Was ist die Ursache unserer Not?“ — Und wenn man ihm sagt: „Die Weltwirtschaftskrise“, dann hüllt ein grimmiges Lächeln über die hohlen Wangen, besonders wenn man die Krise neuerdings mit Vierpfennigstücken befeuert will. Der junge Mensch fragt aber weiter: „Wer ist schuld an dieser sog. Weltkriege? Jeder Krieger und Niedergang von Völkern und Wirtschaft ist das Werk von Menschenhand! Wer also sind die Schuldigen?“ Und der junge Mensch erkennt, daß die Schuld find, die ihm diese Frage und das Reden überhaupt verbieten wollen: „Politisierung der Jugend!“

Die junge Generation geht ihren Weg unbeirrbar fort, trotz gemeinter und niedriger Verleumdungen der Gegner des deutschen Volkes. Sie ist sich ihrer großen Verantwortung als zukünftige Trägerin der Nation voll bewußt und deshalb marschiert sie in den Reihen der einzigen wahrhaft deutschen Bewegung, in den Reihen des Nationalsozialismus.

Presseamt S. J. und R. S. S.

Reichsbanner erschießt den eigenen Mann

Berlin, 1. Febr. Die marxistischen und jüdischen Blätter hatten vor einigen Tagen behauptet, daß der dem Zusammenstoß in Braunschweig der Reichsbannermann Kurt Meyer von Nationalsozialisten erschossen worden sei. Diese Behauptung der marxistisch-jüdischen Presse ist von A-Z erlogen. Der Reichsbannermann Meyer wurde anlässlich eines Lebensfalls von Reichsbannerleuten auf Nationalsozialisten von einem eigenen Parteigenossen in den Rücken geschossen. Der Schuß, der einen Nationalsozialisten galt, hat also einen Reichsbannermann getroffen.

Unser Pa. Minister Klages hat dem Artikel im Braunschweiger „Volksfreund“ eine amtliche Stellungnahme zugelegt, die das Blatt aufzunehmen gezwungen war. Darin wird der wahre Sachverhalt klargelegt und die Lügen der roten Presse entlarvt. Anlässlich der Verbringung des Reichsbannermannes, die gestern in Braunschweig stattfand, kam es wiederum zu einem Überfall von Reichsbannerleuten und Kommunisten auf die NSDAP. Die Polizei mußte mit Waffengewalt vorgehen, mehrere Personen wurden festgenommen.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Oldenburg, 2. Febr. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Oldenburg teilt mit: „Nach Anlauf des Fährdampfers in Oldenburg, der um 18.45 Uhr ab Wesermünde fährt, wurden Sonntagabend in der Kajüte 1. Klasse Gut und Mantel eines Fahrgastes gefunden. In dem Mantel befanden sich eine goldene Uhr und Ausweisarten auf den Namen eines Kaufmanns W. Der Träger der Kleidung hatte in Wesermünde den Dampfer betreten und war im Besitze einer Fahrkarte nach Oldenburg. Nachdem er auf dem Dampfer für die 1. Kajütenklasse nachgekauft hatte, wurde er nicht wiedergegeben. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.“

Die Polizei teilt dazu noch mit: Am Sonntag 31. Januar, 18.45 Uhr, ver Kaufmann W., gebürtig aus Debesdorf, wohnhaft Oldenburg, Gaarenwerder, mit dem Fährdampfer „Oldenburg“ über die Weser gefahren und hat hier wahrscheinlich Selbstmord begangen, denn sein Gut und Mantel nicht Geld und Uhr sind beim Anlegen des Dampfers auf dem Dampfer gefunden worden.

Es handelt sich, wie wir weiter erfahren, um den 72jährigen Kaufmann Wulffers aus Oldenburg, dessen Benehmen auf dem Fährdampfer bereits aufgefallen war. Etwa 100 Meter von der Geelt-Einfahrt entfernt, auf preußischem Staatsgebiet, war W. plötzlich vom Fährdampfer verschwunden. Die Annahme der Polizei geht dahin, daß W. Selbstmord verübt hat.

Erpressermethoden der „Eisernen Front“

Die in der „Eisernen Front“ organisierten marxistischen Vereine von Mumm, Grohn und Begelad sind neuerdings dazu übergegangen, durch erpressungsmäßige Manöver die Geschäftsleute für ihre dummen Moritaten gefügig zu machen. Die Schreiben, die sämtlichen Geschäftsleitern zugegangen sind, haben folgenden Wortlaut:

Die unterzeichneten Arbeitervereine von Mumm, Grohn und Begelad haben sich für ihre zukünftige Arbeit zu einem Ortsausschuß, der „Eisernen Front“, zusammengeschlossen, wozu wir auch Ihnen hierdurch Mitteilung machen. Um nun zu wissen, in welchem Maße die hiesige Geschäftswelt uns bei unserer Arbeit unterstützen wird, richten

wir dieses Schreiben an alle hiesigen Geschäftsleute an dem Erhalten, den anhängenden Fragebogen baldmöglichst auszufüllen und bis zum 10. Februar 1932 an die obenschiebende Adresse zurückzuführen. Nach Ablauf dieses Termins werden wir unseren Anhängern die Antworten der Geschäftsleute in geeigneter Weise bekanntgeben.

Die der „Eisernen Front“ Begelad angeschlossenen Arbeitervereine: Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Begelad und Umgebung; Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Begelad; Allgemeiner Freier Angestelltenbund, Ortsrat Begelad; Gewerkschaftsverband des MDOB; Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Begelad und Umgebung; Arbeiter-Turnverein Begelad-Mumm; Freie Turnerschaft Hammebeck; Blumenhofer Sportverein; Freier Arbeiterpost, Mumm und e. V.; Deutscher Freidenker-Verband Ortsverein Begelad; Arbeitergefangenenrat Oldenburg; Arbeiter-Schach-Bund, Ortsgruppe Begelad; Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Untervefer; Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Begelad; Sozialistische Arbeiterjugend, Ortsgruppen Mumm und Grohn.

Sie abtrennen und bis zum 10. Februar 1932 einbringen.

Fragebogen

1. Sind Sie Mitglied in einem der vorstehenden Arbeitervereine und wenn, in welchem?
2. Sind Sie Leser und Interent der „Volkszeitung“?
3. Sind Sie bereit, die Tätigkeit der „Eisernen Front“ durch Mitgliedschaft in einem der vorstehenden Arbeitervereine oder auf sonstige Weise zu unterstützen?

(Name) (Adresse)

Die Empfänger dieser Drohbriebe haben sofort eine Protestveranlassung gegen diese marxistischen Terrormaßnahmen einberufen.

Vom Büchertisch

Ernst Grunow: Genosse Vongelowsky. Plaudereien aus dem Land Erißleitan. Mit Zeichnungen von Ali Baba. Verlag Hans Schumm, Altona, Rohlfstr. 34. Preis 1.25 RM.

Mit einer Widmung an den deutschen Meister der Satire, Wilhelm Busch, beginnt Ernst Grunow sein Buch. Mit vollen Recht, denn wie Busch geht er mit beißendem Spott und befeindendem Humor, menschlicher Kleinlichkeit und Niedertracht zu Werke. Er geht in ein Märchenland, ins Land Erißleitan, er nennt seinen „Selden“ den Genossen Vongelowsky — doch die Beziehungen zu unserer unmittelbaren Gegenwart wird der Leser immer belustigt und erheitert feststellen. Das Ganze wird, mit trefflichen Zeichnungen Ali Babas, in Knittelversen abgehandelt, die wie bei Busch nur einfach aussehen; aber das Einfache und Weicheit ist schwerer als das Geheime der Väteren. Das sind Verse, die es in sich haben. Wir zitieren nur diesen: Vongelowsky ist geboren und liegt in den Windeln.)

„Es zeigte Albert schon als Knabe Der Rede wunderbare Gabe. Der Rede wunderbare Gabe. Zwar ist das Sprechen noch beschwerlich, Solang der Wortkatz etwas spärlich, Doch Albert kommt dies nicht verdröben, Er sprach mit Händen und mit Füßen.“

Das ist der Lebensbeginn des hoffnungsvollen Knaben, dessen Wappstein dann in 10 Kapiteln gezeigt wird. Da ist die Zeit der Schule, die unter Albert bald verlassen muß, die Vergeht als Schloffer, die ein frühes Ende nimmt. Vongelowsky geht ins Wirtshaus; denn, wie es hier so schön heißt:

„Doch für solch reinliche Sekunden Hat man den Alkohol erfinden.“

Dort findet er den richtigen Anschluß bei den Marzidioten, die im Lande Erißleitan das Volk verbeugen. Der Genosse wird zum Vongez: und den Weg zum Konsumangelst und Gewerkschaftssekretär über den Medakteur und Revolvergast bis zum Minister zeichnet mancher schöne und treffende Vers. Aber dann kommt der tragikomische Abstieg: der Korruptionsfall Kranichbauch ist zwar nicht schön, wird aber überwinden; die illegitimen Liehe zu der Schönen... Weß ist schon über. Bis dann das betrogene Volk sich in der „Bewegung“ findet und den Genossen Vongelowsky nach seinen Marzidioten und dem übrigen Geinzelnd zum Teufel und in die Schweiz jagt. — Das Ganze ist ein kleines Meisterstück, die Bilanz eines typischen Lebens, wie es selbstverständlich nur in Erfüllungszustand möglich ist. Manger Genosse Vongelowsky lebt noch; zu seiner Befreiung liefert Ernst Grunow mit Geist und Witz eine treffliche Waffe. Jeder Deutsche sollte sie kennen.

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans Carl von Schacht; für den Agenten: W. Mallens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unterlagene eingelebte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Notationsdruck: Karl Bodemann, Bremen.

Es braucht noch längt kein Fachbericht zu sein, wenn mal von Hebel und Schraube die Rede ist. Es muß aber von der Tagespresse verlangt werden, daß sie der Technik, entsprechend ihrer bedeutenden Stellung im täglichen Leben, dieselbe Sorgfalt angedeihen läßt, wie anderen oft weniger wichtigen Gebieten.

Volk und Wirtschaft

Die Entlarvung des Pumpschwindels

Das „Deutsche Kreditabkommen 1932“ — ein katastrophales Ergebnis 13 jähriger Erfüllungspolitik — eine Berewigung der Zinsfnechtshaft

Dr. H. Selt Wochen raunte es im Blätterwald des Scheiterns von der „Stillhaltung“. Ein angeblich großer Erfolg der Erfüllungspolitik wurde vorzeitig in alle Weltposaunt. Aber man merkte die Abstieg, fälschlich „Erfolge“ zu konstruieren, und das Ergebnis des jetzt veröffentlichten Abkommens bestätigt die schlimmsten Erwartungen. Um es kurz vorwegzunehmen: die Stillhaltung der Weltfinanz wurde unter gefährlichen und für ein großes Volk entwürdigenden Bedingungen erkaufte. Das ist alles andere als ein Erfolg, es ist ein weiterer Reilenstein auf dem Lebensweg des deutschen Volkes.

Die Stillhalterverhandlungen deutscher Bank-, Industrie- und Regierungsvertreter mit den Agenten der internationalen Kreditfinanz waren seit Dezember v. J. im Gange. Sie waren notwendig geworden, weil auf Befehl der französischen Gold-Zentralbanken die internationalen Banken im Sommer vorigen Jahres unter dem Eindruck der innerdeutschen Zerrüttung mehrere Milliarden kurzfristige Kredite überfordert und demütigt gekündigt hatten. Ueber die Höhe der von Deutschland aufgenommenen Privat-Kredite bestehen große Unklarheiten. Es sei hier bemerkt, daß im Juli 1931 in Deutschland

7,6 Milliarden „Kredite“

der Weltfinanz bestanden, davon 4,9 Milliarden an sog. „Deutsche“ Banken, 2,4 an Industrie und Landwirtschaft und 300 Millionen an öffentliche Stellen. Von dieser Summe waren rund 6,4 Milliarden innerhalb eines Jahres fällig, eine Summe, deren phantastische Höhe von vornherein jede Rückzahlung unmöglich machte, zugleich aber bewies, welches wirtschaftlich und politisch unverantwortliche Spiel mit dem ganzen Pump- und Anleihegeschwätz getrieben worden war.

Die Weltbankiers mußten also „Stillhalten“, wohl oder übel. Das fiel ihnen bestimmt nicht schwer, vielleicht hatten sie auch nichts anderes erwartet und begehrt. Das erste Stillhalteabkommen wurde im August vorigen Jahres abgeschlossen und sollte bis 28. Februar d. J. laufen. Fast 5 Milliarden waren an diesem Tage fällig gewesen. Erneute „Stillhalteverhandlungen“ wurden notwendig.

Nach langwierigen Verhandlungen ist man jetzt zu einem Abbruch gekommen. Die Stillhaltung wird

um ein Jahr verlängert

Das ist bestimmt keine Gnade, weil es die System-Gesetzten darstellten werden, sondern geschah unter dem Zwang der Verhältnisse, weil da, wo nichts zu holen ist, der Kaiser sein Recht verloren hat. Berücksichtigt man weiter, daß die deutschen Vertreter ursprünglich ein Abkommen von zehnjähriger Dauer angesetzt hatten, so bedeutet die einjährige Verlängerung eine ganz kümmerliche „Reparatur“. Die Herren weisen „Weltwirtschaftler“ auf sich nicht ein, daß mit diesem Provisorium eine Wiederherstellung normaler Kreditbeziehungen zum Ausland erreicht wird. Auch steht es noch längst nicht fest, daß nunmehr ein ungeratener Abzug von Gold und Devisen für Tilgungszwecke wirklich ausgeschlossen ist. Dazu ist das Abkommen viel zu unbedeutend und lächerlich.

Eine besondere Klausel des Abkommens besteht darin, daß für die Auslandsbanken der

Vertrag jederzeit kündbar

ist, wenn in Deutschland ein Moratorium erklärt wird, wenn die Notenbankkredite des Auslandes an die Reichsbank gekündigt werden oder wenn sonstige wirtschaftliche Momente eintreten, die die Durchführung des Abkommens irgendwie gefährden. Das heißt auf deutsch, daß die deutsche Wirtschaft jederzeit von dem Wohlwollen der internationalen Bankwelt abhängig ist.

Die weiteren rein banktechnischen — übrigens sehr komplizierten — Einzelheiten interessieren an dieser Stelle wenig. Interessant ist, daß die Reichsbank die Prüfung erhalten darf, wenn aus übermäßig großen Mißwirtschaften die finanzielle Lage der Reichsbank ernstlich gefährdet werden sollte. Weiterhin ist noch ein beachtlicher Fußfuss vorgegeben, daß am 1. März dieses Jahres der Reichsbank als Fremdbank von jedem deutschen Bankkreditnehmer Vermögenswerte in Höhe von 15 Prozent der ungedeckten Barvorschuße im Gesamtbetrage von rund 200

Millionen Mark zu übergeben sind. Die Reichsbank stellt darüber sogenannte Zertifikate aus, die gegebenenfalls an Zahlungsstatt den ausländischen Gläubigern ausgehändigt und von diesen durch Verleihung im Heimatlande verwertet werden können.

Ein großer Nachteil und eine große Gefahr des neuen Abkommens ist die

Offenlassung der Zinsfrage

Auch hier zeigt sich, daß die internationalen Bankiers trotz aller schönen Phrasen wenig Rücksicht auf die wirkliche Lage des ausgebeuteten und ausgebluteten Deutschland genommen haben.

Gefährlich sind zudem die politischen Auswirkungen des neuen Abkommens, die eines Geschehnisses unwürdig sind. Die deutsche Regierung soll die Durchführung des Abkommens in der Form wie bisher sichern. Eigenartig, wie internationale Banken dazu kommen, Forderungen an den deutschen Staat zu stellen. Denn auch die nationalsozialistische Bewegung bisher immer erklärt hat, daß sie die durch eine falsche Staats- und Wirtschaftspolitik erzeugten konjunkturellen Anzeichen der Privatverschuldung anerkennt, so wird sie sich doch durch diese von privater Seite erhobene Forderung staatsrechtlich ohne weiteres nicht gebunden fühlen.

Zusammenfassend gewinnt man aus jeder Zeile des Kreditabkommens die Überzeugung, daß die internationale Bankwelt sich ihre Rechte weitgehend gesichert hat, nicht nur ihren privaten Schuldnern gegenüber, sondern auch dem Staate gegenüber. Darüber hinaus soll die vornehmen Mäkeln und Gelehrten nicht hinweggehen, mit denen man die Abnahmestimmungen eingeleitet hat. Am Schluß des Abkommens steht, daß dies im Sinne des Abkommens ist, indem es heißt, daß trotz der kaum vermeidbaren Komplikationen der Einzelbestimmungen das Abkommen doch „einen tragbaren Ausgleich“ der Interessen darstellt. Das klingt nicht sehr optimistisch.

Für uns Nationalsozialisten, die wir ein anderes Deutschland erblicken als das heute auf Gnade und Ungnade dem Vampyr Weltfinanz ausgelieferte Jugenddeutschland, bleibt dieses Stillhalteabkommen nach vor wie ein

Zeichen deutschen Niederganges

Das es soweit kommen konnte, daß internationale Bankiers unsere Wirtschaft

und unsere Währung in der Hand haben, ist die Schuld der politischen Parteien, die 13 Jahre lang unter der verlogenen Devise von Freiheit, Schönheit und Würde Volk, Staat und Wirtschaft an den Rand des Verderbens gebracht haben; ist Schuld der Parteien, die jahrelang in eifriger Selbstüberhebung das hohe Lied des Pumpes und der verantwortungslosen Kredite gesungen haben. Heute, wo sich die verhängnisvollen Folgen dieser Politik zeigen, vor der wir Nationalsozialisten immer gewarnt haben, machen sie aus der Not eine Tugend und versuchen die katastrophale Stillhalteabkommen als einen Erfolg ihrer Politik hinzustellen!

Zu spät! — Der Kredit- und Pumpschwindel ist zerfallen. Das Stillhalteabkommen bedeutet den

Triumph der Zinsfnechtshaft

einen Triumph, dessen sich die Sieger aber nicht lange erfreuen sollen. Denn das deut-

Englisch-Scandinavisches Wirtschaftsbandnis?

Und Deutschland?

Befanntlich sind die Währungen der skandinavischen Länder Schweden, Norwegen und Dänemark seit dem Pfund Sterling gefesselt. Bei Dänemark besonders war dies notwendig, um den enormen Export an Fleisch, Butter und Eier nach England aufrecht zu erhalten. Das Pfund Deutschlands als Käufer für schwedische Erzeugnisse, hat die Wirtschaftslage der skandinavischen Länder ebenso verschlechtert, wie der Geldzug in England, ausländische Rohstoffe durch heimische Produkte zu ersetzen.

Politisch spielen alte Freundschaften zwischen Großbritannien und Skandinavien eine große Rolle.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß auf der Konferenz aller skandinavischen Außenminister, die kürzlich in Kopenhagen stattfand, angeregt wurde, sich währungs- und wirtschaftspolitisch enger an das britische Weltreich anzuschließen.

In einem längeren Artikel der Times wird diese Bewegung aufs wärmste begrüßt und den nordischen Ländern geraten, nach der allbritischen Konferenz in Ottawa, die im August stattfindet, sowie nach Regelung der Tributfrage, die jetzt alle Köpfe in Anspruch

nimmt, diesen Gedankenengängen praktischen Ausdruck zu verleihen. Es würde dann eine Union aller Länder kommen, die die Goldwährung abgeschafft haben, d. h. des britischen Weltreiches, Skandinaviens und — wie die Times sich ausdrückt —

einiger Länder, die sich jetzt noch nominal auf Goldwährung halten, indem sie durch Verbote und künstliche Erschwerungen den internationalen Handel unterbinden, wonunter nur Deutschland gemeint sein kann.

Wir Nationalsozialisten, die wir auf enge Freundschaftsbeziehungen mit den nordischen Völkern stets großen Wert gelegt haben, werden alles tun, um diese Entwicklung zu fördern. Leider haben sich die derzeitigen Machthaber der Weltbühne nicht dazu entschließen können. Dafür haben sie ausgerechnet als Referenten für die nordischen Staaten einen Herrn Cohn im Auswärtigen Amt eingeteilt.

Zwei Große aus Israel

zu ihren Vätern heimgegangen

Paul Warburg 7.

Der New Yorker Bankier Paul Warburg, einer der 300, die die Welt regieren, Mitbegründer des Verfallers Verfalls, ist am Sonntag im Alter von 68 Jahren an einer Lungenerkrankung gestorben.

Julius Fetscher 7.

In Prag starb der Oberfinanzrat Julius Fetscher, der internationale Beherrscher der deutschen Braunkohle.

Die jüdisch marxistische Presse widmet diesen beiden Kapitalisten feilschungsvolle Nachrufe.

Layton gegen weitere deutsche Zahlungen

London, 2. Jan. In einer Erklärung in d. Daily Mail hebt Layton hervor, daß die Dringlichkeit der Lage keine Grund für die Dringlichkeit der Lage sei. Die Last der internationalen Schuld könne nicht dadurch befreit werden, daß man aus Deutschland Reparationen herausquetscht oder andere Nationen ermutigt, ihre Forderungen Deutschland gegenüber zu dem Zwecke aufrecht zu erhalten, um Deutschland in Zukunft wirtschaftlich zu belasten. Der sich aus den deutschen Überweisungen nach dem Auslande ergebende Handelsverfall für England, Amerika und Frankreich sei in einem Jahre zwölfmal so groß wie die deutschen Zahlungen an alle Länder. Der Botschafter beweise, daß eine Fortsetzung des bisherigen Systems zum Unheil führe. Es sei deshalb richtig, dies zu tun.

Der Dank für die Russlandreise

München, 1. Febr. Vor einigen Monaten hatte der Bauer Kaitaler aus dem Chiemgau an einer Studienreise nach Russland teilgenommen, über die er sich nicht so äußerte, wie es die Kommunisten haben wollten. Nun wurde, nach einer Meldung aus Traunstein, am Samstag gegen Kaitaler ein Nachschuß verhängt, der aber nicht Kaitaler, sondern sein Nachbarn Wimmer zum Opfer fiel. Das Ansehen ging in Flammen auf. Vorher war ein Bettel gefunden worden mit der Aufschrift: „Dank für die Russland-Reise, der Lohn ist Schwefel.“

Pg. Barnewold in die Gewerkekammer gewählt

In der gestrigen Kammerwahl gelang es unserem Pg. Malermeister Barnewold, den volksparteilichen Kandidaten, Adolph W. Kellner, mit 247 zu 217 Stimmen zu schlagen. Damit zieht zum erstenmal ein Nationalsozialist in diesen Tempel der Arbeit und der Wille der Wähler lagte auch hier klar und deutlich: Wir wünschen einen neuen Mann, einen, dem wir unbedingt Vertrauen schenken können.

Die Vorgeschichte dieser Wahl ist kurz folgende: Die ursprünglichen Wahlen wurden Anfang Dezember vorigen Jahres abgehalten, aus denen Kellner als Sieger hervorging. Der „Dreiß“ für die gemeinam wählende Gruppe 1 (Bau- und Baubehörden) wurde durch die beiden Kandidaten aufgestellt, nämlich neben Barnewold noch Malermeister Gerh. Rode, der die Sache doch schon sieben Jahre lang in die Hand genommen hatte. Die Folge war, daß sich die Stimmen für diese beiden Kandidaten zerstückelten und für die Annahmen überhaupt niemand gewählt wurde. Der Tod des langjährigen Mitgliedes Wilh. Wegmann machte eine Neuwahl erforderlich, für die die beiden Kandidaten Kellner und Barnewold aufgestellt wurden.

Krawalle in Athen

Athen, 1. Febr. Auf dem Zentralfriedhof in Athen kam es anlässlich der Totenmesse eines im Gefängnis verstorbenen Kommunisten zu großen Krawallen. Polizei mußte eingreifen und es entstanden blutige Zusammenstöße mit den zahlreichen anwesenden Kommunisten, wobei es mehrere Verwundete gab. Die Polizei nahm 150 Verhaftungen vor, u. a. wurden auch drei Rechtsanwälte verhaftet.

Der Dank für die Russlandreise

München, 1. Febr. Vor einigen Monaten hatte der Bauer Kaitaler aus dem Chiemgau an einer Studienreise nach Russland teilgenommen, über die er sich nicht so äußerte, wie es die Kommunisten haben wollten. Nun wurde, nach einer Meldung aus Traunstein, am Samstag gegen Kaitaler ein Nachschuß verhängt, der aber nicht Kaitaler, sondern sein Nachbarn Wimmer zum Opfer fiel. Das Ansehen ging in Flammen auf. Vorher war ein Bettel gefunden worden mit der Aufschrift: „Dank für die Russland-Reise, der Lohn ist Schwefel.“

Der Dank für die Russlandreise

München, 1. Febr. Vor einigen Monaten hatte der Bauer Kaitaler aus dem Chiemgau an einer Studienreise nach Russland teilgenommen, über die er sich nicht so äußerte, wie es die Kommunisten haben wollten. Nun wurde, nach einer Meldung aus Traunstein, am Samstag gegen Kaitaler ein Nachschuß verhängt, der aber nicht Kaitaler, sondern sein Nachbarn Wimmer zum Opfer fiel. Das Ansehen ging in Flammen auf. Vorher war ein Bettel gefunden worden mit der Aufschrift: „Dank für die Russland-Reise, der Lohn ist Schwefel.“

Krawalle in Athen

Athen, 1. Febr. Auf dem Zentralfriedhof in Athen kam es anlässlich der Totenmesse eines im Gefängnis verstorbenen Kommunisten zu großen Krawallen. Polizei mußte eingreifen und es entstanden blutige Zusammenstöße mit den zahlreichen anwesenden Kommunisten, wobei es mehrere Verwundete gab. Die Polizei nahm 150 Verhaftungen vor, u. a. wurden auch drei Rechtsanwälte verhaftet.

Der Dank für die Russlandreise

München, 1. Febr. Vor einigen Monaten hatte der Bauer Kaitaler aus dem Chiemgau an einer Studienreise nach Russland teilgenommen, über die er sich nicht so äußerte, wie es die Kommunisten haben wollten. Nun wurde, nach einer Meldung aus Traunstein, am Samstag gegen Kaitaler ein Nachschuß verhängt, der aber nicht Kaitaler, sondern sein Nachbarn Wimmer zum Opfer fiel. Das Ansehen ging in Flammen auf. Vorher war ein Bettel gefunden worden mit der Aufschrift: „Dank für die Russland-Reise, der Lohn ist Schwefel.“

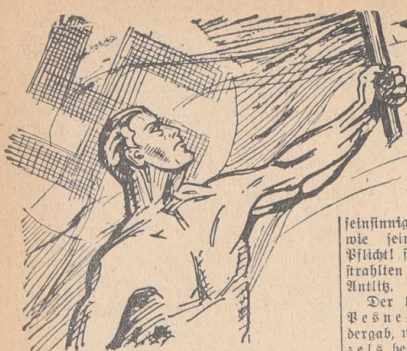
Krawalle in Athen

Athen, 1. Febr. Auf dem Zentralfriedhof in Athen kam es anlässlich der Totenmesse eines im Gefängnis verstorbenen Kommunisten zu großen Krawallen. Polizei mußte eingreifen und es entstanden blutige Zusammenstöße mit den zahlreichen anwesenden Kommunisten, wobei es mehrere Verwundete gab. Die Polizei nahm 150 Verhaftungen vor, u. a. wurden auch drei Rechtsanwälte verhaftet.

Der Dank für die Russlandreise

München, 1. Febr. Vor einigen Monaten hatte der Bauer Kaitaler aus dem Chiemgau an einer Studienreise nach Russland teilgenommen, über die er sich nicht so äußerte, wie es die Kommunisten haben wollten. Nun wurde, nach einer Meldung aus Traunstein, am Samstag gegen Kaitaler ein Nachschuß verhängt, der aber nicht Kaitaler, sondern sein Nachbarn Wimmer zum Opfer fiel. Das Ansehen ging in Flammen auf. Vorher war ein Bettel gefunden worden mit der Aufschrift: „Dank für die Russland-Reise, der Lohn ist Schwefel.“

Heute: NS.-Filmabend im Casino



Die Sturmflut

Beilage für unsere Kämpfer im Braunkohle

Worte des Führers

Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist die, die mit natürlichster Sicherheit die besten Äpfel der Volksgemeinschaft zu füllender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt.

Adolf Hitler.

Nec soli cedit!

Zum Gedenken des 220. Geburtstages Friedrichs des Ersten (24. Jan.)

Mancher Dom und manches Schloss bergen Särge, in denen Männer ruhen, die einer Zeit ihren Stempel aufdrückten.

Staubiger Prunk umgibt sie, dumpfe Luft legt sich lähmend auf die Kniege, ohne sie zu bannen.

Mancher Besucher klopft fürwählig mit dem Knöchel an die letzte Säule der einstigen durchlauchtigsten Götter. Da stehen die Schreine, versilbert, verguldet, geschnitten, mit Samt überzogen nebeneinander, übereinander. Aber Ehrfürcht umwirrt sie nicht.

Am Juvallendom, an der Ruhestätte des ersten Napoleon, wohnt Glanz, propagandistische Größe. Die Gruft der Kaiserin Maria Theresia erfüllt zu sein. Im Eborial, wo Mörder Spaniens tote Herrscher bestatten, geben sich mühsames Dunkel und jermontellische Feierlichkeit ein Stellbildnis. Der Dom von Meriburg birgt die Nototafel eines reich ausgestatteten Hauses und die leere, düstere Totenkammer Adolfs von Schwanen; jüdische Gräber führen vor überladenes Feinschmuck und nordwestliche Kirchen stehen vor dem heiligen Geist, in den sich die alten königlichen Kaufmanns- und Patriziergeschlechter ketten, füllen zu sein. Aber nur eine Gruft erfüllt mit würdiger Ehrfurcht.

Die Friedrichs des Ersten

Die Welt nannte ihn den Großen, uns ist er der Einzige, der erste Diener seines Staates wollte er sein.

Zwei schlüpfen, während einfache Holzsärgen bergen die Körper der zwei Könige, die königliche Preußen zum Muthos erhoben. Während ihre Nachbarn die Kraft der Staaten in hundertem Spiel verateten, schufen zwei Männer eine Nation.

Der eine ebnete den Grund und der andere errichtete die Feste von nordischem Geist und gotischer Weite:

Preußen!

Er, der durch Einflanzung und Zeit schritt, schuf diesen starken Staat mit so großen Anstrengungen, daß er jede Not überdauerte und den Weg zur Höhe immer wieder fand. Preußen wurde zur lebendigen Idee, sooftig zäher Tatkraft und klugen freien Sinnes.

Friedrich Wilhelm, der Vater, legte den Grundstock: tüchtiges Heer, unerschütterliches Regiment, radikale Ducht, unerschütterliche Ordnung. Wodurch die anderen Maitressen ließen, sich mit Geheißenen schmücken, ihre Schöner mit Gemälden füllen und Zirkel abhalten — der König von Preußen lebte und harbt in der einfachen Uniform, exerzierte Tag für Tag und rednete mit dem Großen. Jagd und Fabrikstollenium seine Erholung. Als er die Augen schloß, blühte Preußen, die anderen hatten Schulden.

Und der durch harte Erziehung gelangene junge Friedrich, der Mehlst und Philosoph, der

Ein neues Geschlecht

Wir haben vergessen, was Ruhe ist. Wir kennen kein lates Vergnügen. Uns brennt auf der Seele die letzte Frist: Verderben oder Sieg!

Wir haben verlernt, was der Jugend Recht: Zu sitzen und lachen und erben. Es schmedet die Zeit sich ein hartes Geschlecht. Das zu bluten weiß und zu sterben.

Ausbraut unter Kampflied. Die Straße erdröhnt beim Marschschritt der Weisen zu Vieren. Wenn mancher auch blutend und fallend köhnt, Die braunen Soldaten marschieren!

Im braunen Giede marшиert ein Geschlecht Und trägt die Fahnenkreuzfabnen, Das hat gelernt, in Gefahr und Geseht Sich keine Wege zu bahnen.

Osar Wendnagel.

feinstimmige Klötenpieler von Rheinsberg, ward wie sein Vater. Er überwand sich selbst, Pflicht stand auf der hohen Stirn. Dienst strahlte die Augen. Opfer leuchtete das Antlitz.

Der heitere Jüngling, dessen Umgebung Resnes Pfel in aller Beschwignheit wiedergab, wurde der einwame König, wie Menzels belebter Bild ihn sah.

Wie ihn die Totenmaske in erschütternder Deutlichkeit zeigt: Feingemeinliche Züge, ein römisch klares Gesicht, in das ein schweres Schicksal seine Runen grub, darinnen diese schmalen, herben Lippen.

Friedrich, Schöpfer des Preuentums!

Schlicht und doch königlich, groß und ernst, entlagend und kämpfend.

Ehrfurcht wohnt bei diesen Särgen und gebietet Stille und Ehrfurcht. Dieser König wehrte sich gegen Prunk und Luxus. Zerrissene Westen und Stiel begleiteten sein Alter. Arbeit fürzte sein Leben. Königlische Majestät war dennoch um ihn und ist um seinen Sarg. Diese letzte Ruhestätte ist erhabener als der Invalidentom oder der Eborial, denn sie birgt den preußischen Muthos, sie beat etwas von dem Preuentum, das durch seine opfernde Pflichterfüllung immer wieder den Aufstieg fand zur Sonne. Dieser Sarg macht den Spruch gewiß, der auf unseren Bahnen den preußischen Adler umgab und von ihm sagte:

Nec soli cedit!

Er weicht der Sonne nicht!

Karl Martin Friedrich.

Die Klebekolonie

Ein SA-Mann erzählt:

Große Aktion heute Nacht. Mit acht Mann ziehen wir los. Zwei sichern die Straße voran. Zwei Mann kleben rechts und zwei Mann kleben links der Straße große Plakate. Zwei Mann sind Nachhut.

Während des Wahlkampfes ist das Stadtviertel, in dem wir jetzt sind, nicht recht geheuer. Auch sonst nicht.

Polizei läßt sich hier wenig blicken. Wir machen rasche Arbeit und kommen immer weiter heraus aus der Vorstadt. Die Bahn schneidet hier die Straße. Die Straße ist untertunnelt. Wir passieren den Tunnel und kleben weiter, lautlos und geist seit vielen Nächten.

Plötzlich kommt unsere Vorhut schnell zurückgelaufen.

Borne in den Gärten — Kommune über zwanzig Mann.

„Verdammt“ flucht der Kolonnenführer. Da ist auch schon die Nachhut heran:

„Im Bahntunnel — alles voll —“

Der Kolonnenführer flucht nicht mehr. Wir sind in eine Falle geraten.

Die Straße herunter kommt um die Ecke auch schon der Trupp Kommunisten heran, vorläufig noch langsam. Wie wir im Schweine der letzten elektrischen Wagenlampe, sehen, alle uniformiert und Stahltritten in der Faust.

„Ihr fünf“ ruft der lange Fris, unter Führer „hier durch die Seitenstraße in die Gärten. Wir drei brechen durch. Post!“

Fünf Mann verschwinden wie der Wind in der Zugasse; den Bretterzaun, den die Gasse

Vergeht nie, daß das heilige Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heilige Opfer das Blut, das man für die Erde vergießt! Adolf Hitler.

abschließt, werden sie überklettern, zwischen Gärten und Gärten können sie sich dann durchschlagen.

Wir drei Mann machen feht und rennen los. Wenn wir nur an dem Tunnel vorbeikommen. Noch hat die Bande, die drinnen hoch, nichts gemerkt.

Woll schritt die Signalpfeife des Trupps, der uns nachzieht. Jetzt sind wir am Tunnel — Gestalten quellen heraus — ich spüre schmerzhaft einige Schläge und Stöße — meine Hände sind aber auch nicht faul —

— schlagen zu — neben mir Fris und Seins — wir sind durch — es knallt — einmal — zweimal — es knallt — Pfeife ist — die Schweine schleichen —

Das Trampeln, Schreien und Fluchen hört auf. Das Gefindel folgt uns nicht mehr.

Vor unserem Heim warten wir. Eine Viertelstunde, die wir schweigend im Hausflur sitzend verbringen, vergeht, da kommen auch schon im Laufschritt unsere fünf Kameraden heran. Wir atmen befreit auf. Unsere Zeit ist also geglückt. Während die fünf Mann leistungswillig abgewandert, rannte der ganze Hausen uns dreien nach.

Lange Zeit zum Nachdenken haben wir nicht, denn jetzt pfeift Seins der am Fenster steht: „Achtung.“ Und nun sehen wir, wie von allen Seiten Kommune heranrückt und uns zu belagern beginnt. Inmahl, eine regelrechte Belagerung ist das. Im schrägen gegenüberliegenden Stadtpark verteilt sich ein überlegender Stadtpark verteilt sich ein einzelner Trupp. In den Hausfluren stehen einzelne Leute. Und sogar in unserer Nachbarschaft sind einige garten unter der Veranda hat es es kalt. Der Wind zieht peisend durch die toten Äste. Und nun sieht man, daß es klatscht ein Regenböf nieder. Wir sind schon furchtbar eingekesselt. Eine richtige Gegenaktion ist gegen uns eingeleitet.

Und nirgends Polizei.

Vorläufig verschließen wir die Haustür und stellen eine Wache dahinter. Dann hocken wir uns oben hin, runden, schmecken, dösen, gehen ab und zu einmal an die Fenster und schauen nach, was draußen unsere „Belagerer“ treiben. Die frieren. Ein und wieder schreit einer höhnisch herauf. Sie langweilen sich sicher ebenso wie wir.

Heinz will, da Fris eben in einer Ecke des Sofas eingeengt ist, etwas unternehmen. Ich schliche mich ihm an. Vorsichtig klettert wir durch das Fenster auf den Balkon.

Seins ruft leise: „Los.“ Und wir rutschen an den Holzpfählen nach unten und springen wie die Teufel zwischen den Menschenklumpen, der nach allen Seiten auseinanderprallt. Es sind bloß sechs Mann, die jetzt vor Angst stottern flüchten.

Einen Mann schnappen wir uns, rennen um das Haus herum zur Haustür. Hinter uns geht eine Signalpfeife, flucht und tobt es. Wie ich mich flüchtig umschaue, sehe ich auch schon ein paar Schattens heranspringen. Heinz hämmert an die Haustür. Die Wache macht nicht auf.

Ich habe währenddessen dem edlen Modkewitter, der wie ein altes Weib münchelt und heult, die Stuhlruhe abgenommen. Endlich klist die Tür auf. Unser Gefangener wird von

Düsseldorf am 9. November 1918

Von Werner Scheibner, Stadtleiter der Untergruppe Düsseldorf.

(Schluß)

Dräben winkte man mit einem Taschentuch, die 3 Knäus und ein alterer Mann kamen wieder zum Verhandeln. Der Mann war ein Arbeiter der Rheinmetall. Er sah ein, daß es Unfuss wäre, die Laborierwerte ohne Schutz zu lassen. Mann ließ uns unbeteiligt, und johlend und singend zog die Meute ab.

Wir hatten mittlerweile Sanger bekommen und machten uns ohne Bedenken über unsere eifernen Portionen her. Endlich gegen 10 Uhr kamen ein paar städtische Polizisten und erklärten, daß sie den Schutz der Werke übernehmen hätten. Sie rieten uns, ohne Waffen zur Kaserne zu gehen, da dieselbe total geplündert und von Matrofen belegt sei. — Drei meine Leute zusammen und sagte ihnen kurz folgendes:

„Es ist wahrscheinlich das letzte Mal, daß wir zusammen sind. Es gibt zwei Möglichkeiten für uns, in die Kaserne zu kommen. Entweder die Waffen abgeben und wie die geschlagenen Hunde uns den roten Herrschaften zu stellen oder geschlossen auf der Waffe in die Kaserne einmarschieren. Das Soldaten spielen ist sowieso aus!“

Ein einziger ist steigen gegangen. —

Wir anderen marschierten den kurzen Weg durch die Ulmen- und Tannenstraße. Die Gewehre entfielen — mit den Fiebern „Ich halt einen Kameraden“ und „Deutschland hoch in Ehren“ usw. Kein Mensch hat uns angestarrt oder uns etwas gesagt. Wir marschierten an der 9er Kaserne entlang, wo uns verriegelten an der Kaserne enthielten. Hunderte von Menschen hielten auf der Straße, waren an unserer Kaserne angekommen. Ein Offizier unserer Kaserne mit roter Armbinde besah uns, die Waffen abzugeben. Da die roten Herrschaften Maschinengewehre aufgebaut hatten, und ich die Zündschlüssel eines aktiven Widerstandes einnahm, wandte ich mich kurz an meine Leute und sagte folgendes: „Ihr seid hiermit entlassen, aber ein Feigling und Schuft ist derjenige, der für diese Herrschaften weiter Dienst macht.“ Bei diesen Worten schlug ich mein Gewehr, rasch, das anderen folgten meinem Beispiel, troß des Tobens des Offizier-Steuerers mit der roten Armbinde.

Der letzte Appell!

Sturmriemen fest und Tritt gefaßt, mit uns marschiert der Tod, wir brechen den, der Deutschland haßt, es ist der Stund' Gebot.

Gest frei die Straße, frei das Land, zu spät, Ihr haltet uns nicht, der Funke ward zu lodern dem Brand, in dunkler Nacht, ein Licht. —

Sprung vorwärts marsch, die Straße frei, Adolf Hitlers Braunen Armeen, unser letzter Schmutz, er sei: „Sieg oder Untergehn!“

Anton K a z d a.

seinen Leuten von uns weagezerrt, dabei bleibt als Wente keine Mühe und ein Teil seiner Bindjade in unseren Händen. Auch ein Gummihüpfel wird noch von uns erobert. Dann klist die Tür zu. Wir hören nur noch ohnmächtiges Spektakel und blutige Drohungen draußen.

Die Nacht schleicht müde und langsam dahin. Wir schlafen und machen abwechselnd. Plötzlich ist draußen wieder ungewohnter Lärm. Wir fügen an die Fenster und sehen, daß sich an der Straß-Säule eine solenne Prügellei entwickelt hat. Wie wir schließlich heranspringen, hat dort gerade das Reichsamt stehen wollen. Die lauernde Kommune ist über die Kolonne hergefallen und jetzt haßt sich die Zippichal.

Als das Pfeifensignal durch den Lärm schallte und die Polizei, die während der ganzen Nacht nicht zu sehen war, herbeiführt und die politischen Kinder, daher Mächtigungen schnappt. Was uns bedeutend freut.

Nach einer halben Stunde, als schon die Frühbämmerung über der Stadt graut, schleichen wir acht Mann hinaus, finden die Luft rein. Und während es heller und heller wird, befehlen wir, von niemanden gestört, eine Straße nach der anderen, wobei wir nicht versessen, auch zu „ia u b e r n“.

Als die ersten Wähler endlich um acht Uhr losgehen, da schreiben wir noch unsere Plakate von den Mauern.

S.M.-Mann Fr. Vals.